

Ein Erfahrungsbericht übers Dranbleiben.

An experience report about hanging on.

Fabienne Schovenberg

Art des Projektes:

*Publikation „Ist die Welt noch zu retten / Die Welt ist noch zu retten –
Auf der Suche nach Gelassenheit beim Weltverbessern“.*

Type of project:

publication

Gedanken darüber, wie mir Parallelen in meinen Erfahrungen aus dem Gestalten,
Weltverbessern und Schreiben geholfen haben, mein Buch fertigzustellen.

*Thoughts about how parallels in my experiences from design, changing the world for the
better and writing helped me finish my book.*

KEYWORDS:

*Prozessorientierung, Sisyphusarbeit, Durchhaltevermögen, Gestaltung, Weltverbessern,
Schreiben, Selbstwirksamkeit, Motivation, Buchgestaltung.*

*Process orientation, Sisyphean Task, Perseverance, Design, Making the world a better place,
Writing, Self-efficacy, Motivation, Book Design.*

Ein Blick zurück

Im Februar 2019 habe ich meine Diplomarbeit präsentiert, den Prototypen eines experimentell gestalteten Buchs zum Thema Gelassenheit für mehr Motivation beim Weltverbessern. Damals konnte ich mit Hilfe der Unterstützung durch die Andrea von Braun Stiftung die Diplomarbeit meiner Träume realisieren. Und auch damals stand für mich schon fest, dass ich das Buch veröffentlichen möchte, damit es die Menschen erreichen kann, für die ich es geschrieben und gestaltet habe. 2020 war es dann soweit und nach einer inhaltlichen und visuell-gestalterischen Überarbeitung erschien im Oktober mein erstes Buch mit dem Titel „Ist die Welt noch zu retten | Die Welt ist noch zu retten – Auf der Suche nach Motivation beim Weltverbessern“¹. Auch in dieser Projektphase durfte ich mich über die Unterstützung durch die Andrea von Braun Stiftung freuen. Mein Lernpapier zu dieser ersten Phase wurde zu meiner Freude in den Briefen zur Interdisziplinarität der Stiftung in der Ausgabe vom April 2020 veröffentlicht. Damals ging es darum, wie sich Design, Gelassenheit und sozial-ökologisches Engagement gegenseitig beeinflussen und bereichern können. Jetzt stehe ich vor der Aufgabe, ein Lernpapier zur zweiten Phase meines Buchprojektes zu schreiben. Während es im ersten Lernpapier darum ging, wie sich das Zusammenspiel verschiedener Disziplinen auf den Inhalt des Buchs ausgewirkt hat, möchte ich den Fokus diesmal auf den Prozess des Schreibens legen. Denn rückblickend betrachtet kamen auch hier verschiedene Einflüsse zusammen, die aus einer guten, aber ausbaufähigen Grundlage mein Buch gemacht haben.



*Der Prototyp des Buchs, bestehend aus einem Schuber mit sieben Heften, die so konstruiert sind, dass sie sich zu großen Bögen öffnen lassen. Einen Blick in den Prototypen wirft die Autorin auf ihrem Instagram-Kanal.
Foto: Fabienne Schovenberg*

¹ Bestellbar überall dort, wo es Bücher gibt, u. a. auf der Verlagswebsite.



Veröffentlicht wurde die Arbeit als außergewöhnlich gestaltetes Taschenbuch, das sowohl inhaltlich als auch visuell zu Perspektivwechseln einlädt. Bildnachweis: Sarah Schovenberg

Gestaltung ist eine Einstellung

Wenn ich mir meine Erkenntnisse zur Motivation beim Weltverbessern und meine Erkenntnisse aus meiner Arbeit als Gestalterin ansehe, erkenne ich erstaunlich viele Parallelen, die ich auch in Schreibprozessen wiederfinde. Vielleicht ist das aber auch gar nicht so erstaunlich, denn für mich sind alle drei Dinge Arten von Gestaltung. Ich gestalte als Mensch die Welt um mich herum mit, indem ich versuche, sie besser zu machen, und indem mir dieser Versuch vielleicht sogar gelingt. Ich bestimme als Kommunikationsdesignerin mit, wie Informationen und Botschaften andere Menschen erreichen und beeinflussen, indem ich mit Grafiken, Bildern, Konzepten und Typografie arbeite. Und auch, wenn ich schreibe, gestalte ich. Ich gestalte Erkenntnisse und Botschaften mit Worten, ich habe einen gewissen Einfluss darauf, was und wie es bei meinen Leser*innen ankommt und eine Hoffnung, was es bei ihnen bewirkt. Gestaltung ist für mich auch, aber nicht nur, ein Handwerk, und vielmehr eine Einstellung, ein Mindset, dem Leben gegenüber. Betrachte ich die Welt und alles in ihr als gegeben und mich selbst als nicht wirklich einflussreich? Oder betrachte ich die Welt und alles in ihr als gestaltbar, als veränder- und verbesserbar, und sehe, dass ich

Wirkung habe mit dem, was ich tue? Mit diesem sehr offenen Verständnis von Gestaltung ist es also gar nicht so überraschend, dass die verschiedenen Einflüsse in meinem Leben und meiner Arbeit so viele Gemeinsamkeiten haben und sich gegenseitig so sehr beeinflussen. Was also hat mir das jetzt konkret beim Schreiben meines Buchs gebracht?

Wie lange dauert es, die Welt zu retten?

So ein Schreibprozess kann, wie jeder andere Gestaltungsprozess auch, sehr unterschiedlich aussehen. Handelt es sich dabei um einen fiktiven Roman oder um ein Sachbuch? Unter welchen Umständen arbeiten die Autor*innen? Zahlreiche Faktoren beeinflussen den Prozess. Dazu kommt, dass wir nicht nur an einem Buch arbeiten, während wir am Schreibtisch sitzen und auf der Tastatur tippen (was genauso für viele andere Arten von Arbeit gilt). Was in der Zwischenzeit passiert, ist wahrscheinlich sogar noch wichtiger. All die Zeit, in der wir andere Dinge machen und währenddessen bewusst oder auch unterbewusst über das Projekt nachdenken. Ein Buch zu schreiben, kann also eine Sache von wenigen Wochen oder Monaten sein oder aber viele Jahren dauern. Bei mir waren es etwa drei Monate im Jahr 2018 und dann noch mal ein bis zwei Monate im Jahr 2020, in denen ich aktiv geschrieben habe. Insgesamt hat sich das Projekt von den ersten Gedanken bis hin zur Buchveröffentlichung über ca. 3 Jahre erstreckt, in denen ich mal intensiver, mal weniger intensiv daran gearbeitet habe. Und obwohl ich mit meinem ersten Buch noch ziemlich unerfahren bin in der Welt der Autor*innen, habe ich einige Einblicke in die Höhen und Tiefen bekommen – und mich sehr erinnert gefühlt an die Höhen und Tiefen, die ich bereits aus der Gestaltung und dem Weltverbessern kannte.

Zum einen wäre da das lähmende Gefühl, einen unbezwingbaren Berg an Arbeit vor sich zu haben. Das können große Probleme sein wie soziale Ungerechtigkeit oder Klimawandel. Es kann ein Gestaltungs-Projekt sein, bei dem wir am Anfang noch nicht absehen können, was am Ende dabei herauskommt, und bei dem wir trotzdem irgendwie anfangen müssen. Oder es kann ein ganzer Stapel an Texten sein, die gefühlt alle unfertig sind, interessanter umgeschrieben, ergänzt und zu einem sinnvollen Ganzen zusammengepuzzelt werden wollen, das sich dann Buch nennen darf. Was uns in all diesen Beispielen lähmen kann, ist der Blick auf den ganzen großen Arbeitsberg, und der kann ziemlich überwältigend sein. Er kann uns das Gefühl geben, wir bräuchten gar nicht erst anzufangen, weil das ohnehin viel zu schwierig, wenn nicht sogar unmöglich ist. Was uns helfen kann, ist, uns weniger auf das Ziel zu konzentrieren – die Arbeit ist erledigt, das Problem gelöst, das Buch geschrieben –, sondern auf den Prozess dahin. Den großen Berg in viele kleinere, handhabbare Teile zu zerlegen und sie nacheinander anzugehen. Das kostet dann trotzdem Überwindung und Mühe und Durchhaltevermögen. Aber es erscheint so viel machbarer. Dabei kann es immer wieder Auf und Abs geben. Beim Schreiben hatte ich Tage, wo ich einen ganzen Themenbereich in seine Einzelteile zerlegt hatte und am Ende gefühlt mehr Chaos als Ordnung hinterließ. Dann hatte ich wieder Tage, wo ich richtig gute Verbindungen entdeckte und

Stellen schrieb, auf die ich immer noch stolz bin. Erst im Nachhinein wurde mir dann bewusst, dass es diese guten Tage ohne die schlechten nicht gegeben hätte, dass ich erst alles zerlegen und neu ordnen und überdenken musste, um es dann sinnvoll zu ergänzen und zusammenzuflicken. Beim Weltverbessern, beim Gestalten und auch beim Schreiben gilt: Erstmal machen. Dann bewerten. Dann besser machen. Es ist wichtig, die Hürde des Anfangens zu überwinden und es macht es uns so viel leichter, wenn wir selbst keine hohen Ansprüche an unsere ersten Schritte stellen. Es darf holprig sein, unperfekt, unvollständig und verbesserungsbedürftig. Aber es ist ein Anfang. Und sobald die ersten Schritte getan sind, die ersten Gedanken aus dem Kopf und die ersten Worte zu Papier gebracht, ist es plötzlich nicht mehr nur eine Idee, an der wir da arbeiten. Es ist etwas Echtes, etwas Zeigbares, etwas, über das wir sprechen, das wir mit etwas Abstand betrachten und so viel besser bewerten und an dem wir feilen können. Das gilt dann nicht nur für uns, sondern auch für andere. Die Welt wäre wahrscheinlich ein noch viel besserer Ort, wenn mehr Menschen all ihre kreativen Ideen und Lösungsansätze aus ihren Köpfen lassen würden. Wenn wir Kulturen schaffen, in denen Fehler und Versuche und Experimente willkommen sind und ernst genommen werden und in denen wir gemeinsam weiter daran arbeiten können. Und auch das ist ein Schritt, der es uns viel leichter macht, bei einer großen Aufgabe dran zu bleiben: Die Arbeit mit anderen zu teilen. Ich habe die Kapitel meines Buchs in mehreren Schleifen von hilfsbereiten Freund*innen lesen und kommentieren lassen. Zur Überarbeitung konnte ich mich dann ganz strukturiert an den Kommentaren entlang arbeiten und die Texte sind dadurch noch mal an einigen Stellen besser geworden. Und ich war um einiges beruhigter, denn jetzt hatten endlich ein paar Menschen gelesen, was ich da geschrieben hatte, und sie waren nicht nur nicht schockiert, sondern hielten es sogar für ziemlich gut. Während bei einem Buch, einem anderen Gestaltungsprojekt oder einem gemeinnützigen Projekt dann doch irgendwann der Punkt erreicht sein kann, an dem wir es für fertig erklären (und fertig heißt nicht perfekt, denn wir könnten auch ewig weiter daran arbeiten und es würde immer wieder etwas anderes entstehen), gibt es beim Weltverbessern an sich kein Ende. Es geht nicht darum, die Welt jetzt einmal zu retten und dann ist alles für immer gut. Denn selbst, wenn wir die Klimakrise samt all der Krisen, die mit ihr zusammenhängen, von heute auf morgen durch ein Wunder lösen würden, stünden wir in kurzer Zeit vor ähnlichen Problemen. Es geht um einen Bewusstseinswandel in uns allen für unsere Abhängigkeit und Verantwortung gegenüber unserem Planeten und unseren Mitbewesen, den wir als Basis für langfristige, positive, in jedem Sinne des Wortes nachhaltige Zukunftsaussichten brauchen. Es geht darum, kontinuierlich daran zu arbeiten, Probleme zu lösen, die immer wieder auftauchen werden, und Dinge besser zu machen, wozu wir immer in der Lage sind. Weil die Welt zu verbessern ein endloser Prozess ist – in gewisser Weise auch eine Lebenseinstellung – ist es umso wichtiger, auch hierbei den Fokus auf den Prozess, auf das Erreichen von Zwischenzielen, auf einen Schritt nach dem anderen und aufs Weitermachen zu legen. Je nachdem, wie wir es betrachten, kann es uns das sogar wirklich leicht machen. Wir müssen nichts Weltbewegendes leisten, um die Welt zu bewegen. Mit jeder Entscheidung gegen Verschlechterung und für Verbesserung machen wir schon etwas

richtig. An der Stelle möchte ich betonen, dass ich nicht sagen möchte, Weltverbessern sei auf die leichte Schulter zu nehmen und wir alle müssten nur das Minimum beitragen. Ganz im Gegenteil ist es mir wichtig, bei der Ernsthaftigkeit der Sache eine gewisse Leichtigkeit nicht zu verlieren und sich bewusst zu machen, dass wir alle etwas bewirken können, damit wir motiviert bleiben.

Wie wir weitermachen, wenn wir aufhören wollen, bevor wir angefangen haben

Ein zentraler Baustein meines Buchs ist das Phänomen der Negativitätsdominanz: Wir Menschen neigen von Natur aus dazu, negative Dinge stärker wahrzunehmen und ihnen mehr Bedeutung zuzusprechen als positiven.² Während dieses Phänomen bei unterschiedlichen Menschen unterschiedlich ausgeprägt sein mag, ist eine der Formen, die es bei mir annimmt, Selbstzweifel. Noch bevor ich überhaupt angefangen habe, einen Satz zu Papier zu bringen, stelle ich schon in Frage, ob es überhaupt Sinn macht, was ich da sagen will, ob es überhaupt originell war oder ob ich nicht eigentlich nur wiederholte, was viele andere schon gesagt hatten. Ob meine Texte überhaupt gut genug waren, meine Erkenntnisse bedeutend genug, um sie der Welt mitzuteilen. Ob das überhaupt jemand lesen wollen würde, ob es etwas mit den Menschen machen würde, ob ich damit einen Beitrag leisten würde oder ob ich hier gerade eigentlich nur meine Zeit verschwendete und besondere Beiträge besonderen Menschen überlassen sollte. Zum Ausgleich gab es auch, wie schon erwähnt, Hochphasen, in denen das Schreiben mir einfacher fiel und in denen ich selbst erkannte, dass es gut war, was ich da von mir gab und dass es vielleicht nicht die Welt verändern würde, aber einen kleinen Beitrag dazu leisten konnte. Und letztlich ist das alles, was zählt. Manchmal driftete meine Euphorie auch in weniger bodenständige Richtungen ab und ich malte mir aus, wie es wäre, wenn mein Buch ein Bestseller würde und es nur der Beginn von etwas ganz Großem wäre. Wie man hier unschwer erkennt, sind auch hohe Erwartungen an mich selbst ein Teil des Problems. Bei diesem Auf und Ab kam ich (und komme ich, nach wie vor) also immer wieder an Stellen, wo mich meine Sorgen, Ängste und Bedenken richtig lähmten. Und damit nicht genug, sie verdarben mir auch den Spaß an dem, was ich eigentlich gerne tat, wofür ich sogar brannte. Denn wenn ich zu dem Schluss kam, dass es sich nicht einmal lohnt, zu tun, was ich gerne mache, was lohnt sich dann? Gleichzeitig wusste ich, dass ich mich von diesen negativen Gedanken nicht hemmen lassen wollte. Und dann nahm ich mir irgendwann zu Herzen, worüber ich schrieb und setzte eine wichtige Erkenntnis aus meinem Buch ein, um weiterzuschreiben. Hans Rosling beschreibt in seinem Buch „Factfulness“ 10 Instinkte, die dafür sorgen, dass wir die Welt in einem übermäßig schlechten Licht sehen. Er beschreibt auch, wie wir besser mit diesen Instinkten umgehen können: Indem

² Kahneman, Daniel (2012): *Schnelles Denken, langsames Denken*. Siedler Verlag: München. S. 371. Mit Bezug auf Rozin, Paul und Royzman, Edward B. (2001): *Negativity Bias, Negativity Dominance, and Contagion*. *Personality and Social Psychology Review* 5: S. 296–320.

wir Ruhe bewahren, einen Schritt zurücktreten, das ganze Bild betrachten, unseren Blick für neue Perspektiven öffnen und indem wir uns bemühen, unsere Instinkte und Emotionen zu hinterfragen und Dinge nicht losgelöst, sondern in Relation zu betrachten. Kurz: Wenn unsere Instinkte und Emotionen uns zu überwältigen drohen, sollten wir ihnen mit Abstand, Ruhe und Logik begegnen. Das ist natürlich leichter gesagt als getan, aber ich versuchte es trotzdem. Ich öffnete eine neue Worddatei und fing an zu schreiben. Keine Texte für mein Buch, sondern meine Sorgen, Ängste und Bedenken. Wie ich es schon bei Entwurfsprozessen beschrieben habe: Raus aus dem Kopf, aufs Papier. Ich machte das, was mir Angst machte und mich beschäftigte, sichtbar, um es mit Abstand betrachten zu können. Dann ging ich einen Schritt weiter und antwortete mir selbst. Ich versuchte, meine eigenen Gedanken wie die von Freund*innen zu betrachten und mir selbst so gut zuzureden, wie ich es auch bei ihnen machen würde. Aufrichtig, verständnisvoll, motivierend und bestimmt. Hier sind zwei Beispiele aus meinen aufgeschriebenen Selbstgesprächen:

„Habe ich überhaupt etwas von Bedeutung zu sagen? Wiederhole ich nicht nur die Erkenntnisse anderer?“

„Denk an die Doktorin aus Sabine Magnets Impostor-Buch³, die auch nur das Gefühl hatte, sie schreibe die Erkenntnisse anderer zusammen. Ja natürlich, irgendwie machen wir das. Jeder Gedanke, der einmal gedacht wurde, kann wieder gedacht werden. Natürlich basiert deine Arbeit auch auf der Arbeit und dem Gedankengut anderer. Das heißt aber nicht, dass es nicht von Bedeutung wäre und nichts Eigenes von dir darin wäre. Es gibt keine reine Originalität. Das sollte und kann gar nicht das Ziel sein. Wir sind alle beeinflusst von dem, was vor uns war und was ist. Und das ist nicht nur natürlich, sondern auch gut so, denn darum geht es ja: etwas Relevantes aus dem, was war, für das zu schaffen, was ist und kommen wird. Jetzt, wo ich noch mal grob die Arbeit durchgehe, erkenne ich auch wieder, wie viele spannende Punkte darin stecken. Wer weiß, ob du die Erste oder Letzte bist, die darauf kommt. Aber du trägst mit deiner Arbeit dazu bei, diese Dinge in die Welt zu tragen, Erkenntnisse anderer und deine eigenen. Und damit wiederum anderen zu helfen, wiederum andere zu inspirieren. Und genau darum geht es. Als ich die Inhalte des ganzen Buchs zu Beginn gesichtet und in Stichpunkten ins Inhaltsverzeichnis geschrieben habe, habe ich mir sogar gedacht, wie toll es ist, was du da zusammengeschrieben hast, wie wirklich gelungen einige Schlussfolgerungen und Formulierungen sind, wie spannend die Themen, wie gut das alles zusammen passt und wie wichtig es ist, es fertig zu machen, damit andere davon profitieren können.“

² Eine ebenfalls sehr interessante Lektüre für alle, die sich mit Selbstzweifeln herumschlagen oder sich bereits mit dem Impostor-Phänomen identifizieren:

Magnet, Sabine (2018): *Und was, wenn alle merken, dass ich gar nichts kann?: Über die Angst, nicht gut genug zu sein.* mvg-Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH: München.

„Wieso schiebe ich die Aufgabe vor mir her? Wieso habe ich Angst, anzufangen bzw. weiterzumachen?“

„Weil du überwältigt bist von deinen eigenen Ansprüchen an das Ergebnis und von einem scheinbar riesigen Aufgabenberg, der vor dir liegt und der dich schon beim Anblick ermüdet und abschreckt. Also: Eine konkrete Todo-Liste mit kleinen, machbaren und abhakbaren Schritten und Deadlines aufstellen. Und (Pep talk an dich selbst): Als du gerade deine Aufgaben soweit abgearbeitet und endlich Zeit für dein Buch hattest, hattest du, ja, auch Angst, aber du hast dich auch gefreut und hattest Bauchkribbeln und ein Grinsen auf dem Gesicht. Du bringst dieses Jahr dein erstes Buch raus. Ein Lebens- und Kindheitstraum von dir wird wahr! Und das ist dein Verdienst! Ja, andere Menschen schreiben auch tolle Dinge. Und es gibt sicherlich zig beeindruckendere und vielleicht relevantere Arbeiten. Aber das schmälert nicht die Relevanz und das Beeindruckende an deiner eigenen Arbeit. Das sind zwei Paar Schuhe, die parallel existieren dürfen. Das ist unfassbar toll! Please reread in case you forget.“

Die Liste ist gar nicht sonderlich lang geworden und ich habe diese Methode nur in bestimmten Phasen angewendet. Aber ich denke, dass mir dieser Perspektivwechsel sehr viel gebracht hat und es mir leichter gemacht hat, über meine inneren Hürden schneller und vor allem besser hinwegzukommen. Auch das – dieser Schritt zurück, die Nachsichtigkeit mit sich selbst, die Selbstmotivation, weiterzumachen, der bewusste Fokus auf das Positive, das Vertrauen in den Prozess – habe ich in den Bereichen der Gestaltung, des Weltverbesserns und des Schreibens kennengelernt und es hat mich aus dem einen Bereich immer wieder für einen anderen inspiriert.

Ein Blick nach vorn

Ein weiterer Punkt, auf den ich auch in meinem Buch eingehe, ist das Phänomen, dass es uns Menschen sehr schwerfällt, (vor allem positive) Veränderungen wahrzunehmen und wertzuschätzen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Und so war ich dann irgendwann fertig, gefühlt ziemlich plötzlich. Der Zeitpunkt, an dem ich noch vor dem ganzen Arbeitsberg stand, kam mir seltsam weit weg und unrealistisch vor und all die Momente, in denen ich gefühlt überhaupt nicht vorankam und immer noch so viel zu tun war, waren rückblickend gar nicht mehr so wichtig. Es war nicht perfekt und ich hätte es in unzähligen Variationen noch einmal neu und anders schreiben können. Aber es war an einem Punkt, an dem ich so zufrieden damit war und das Gefühl hatte, es war fertig genug, um in die Welt entlassen zu werden. Und jetzt, fünf Monate, nachdem das Buch erschienen ist und ich schon den ein oder anderen Blick mit etwas Abstand hineingeworfen habe, bin ich es immer noch. Und das ist doch ziemlich genial, wenn man auf eine abgeschlossene Arbeit schaut und stolz darauf ist, unabhängig davon, ob man jetzt etwas anders machen würde. Das Buch in seiner jetzigen Form ist außerdem ein schönes Beispiel dafür, wie man mit scheinbar wenig viel erreichen kann. Wer die Arbeit kennt und z. B. einen Blick in mein

erstes Lernpapier oder auf meinen Instagram-Account (@fabienneschovenberg) geworfen hat, weiß, wie komplex die handwerkliche Umsetzung des Prototypen war. Es gab mehrere ungebundene Hefte in einem Schubert, die komplex zusammengefaltet waren. Konzeptuell und auch von der Umsetzung her bin ich immer noch sehr stolz auf diesen Prototypen, aber für die Umsetzung in größeren Mengen wäre es wahrscheinlich viel zu aufwendig oder teuer geworden. Also ist es jetzt ein einfaches Taschenbuch. Umso größer war die Herausforderung für mich, die Ideen hinter der Gestaltung auch auf dieses gewöhnlichen Format zu übertragen – was mir denke ich ziemlich gut gelungen ist. Es muss nicht immer außergewöhnlich aufwendig sein, um außergewöhnlich zu sein – und es muss auch nicht immer außergewöhnlich sein (auch Lektionen, die ich langsam lerne). Um wieder auf das Thema vom Anfang zurückzukommen, wo es um unüberwindbare Aufgaben und scheinbar endlose Prozesse ging: Auch jetzt ist das Projekt nicht abgeschlossen. Jedes Mal, wenn ich denken könnte, es wäre vorbei, stehe ich an einem neuen Startpunkt. Erst war es das Diplom. Dann die Buchveröffentlichung. Und jetzt geht es darum, das gute Stück in die Welt zu bringen – denn eine Veröffentlichung an sich reicht da leider nicht. Nach der ersten Euphorie, ein paar digitalen Vorträgen über das Buch, Werbung über meinen Instagram-Account und zahlreiche Mails innerhalb und außerhalb meines Netzwerks war ich irgendwann etwas demotiviert. Ich hatte das Gefühl, das alles ist viel zu viel Aufwand dafür, dass dann vielleicht noch eine weitere Person mein Buch liest. Vielleicht waren mir wieder mal meine hohen Erwartungen in die Quere gekommen. Oder ich hatte wieder mal das Ziel so sehr im Blick behalten und dabei vergessen, dass es eigentlich um den Weg geht. Langsam kehrt die Lust und Energie für die Buchvermarktung wieder zurück. Seit ein paar Wochen gebe ich Dienstagabends live Lesungen auf Instagram, die ich danach online stelle und bei denen ich nicht nur aus dem Buch vorlese, sondern auch etwas über die Geschichten und Gedanken hinter den Seiten erzähle. Mittlerweile ist das ein Highlight meiner Woche geworden und ich genieße es, diese kleine Reise zu machen und andere mitzunehmen. Auch hier erkenne ich wieder eine Parallele zu einem Thema meines Buchs: die Theorie der Wicked Problems, bössartiger Probleme, die sich nie so wirklich lösen lassen wollen.⁴ Ein Aspekt an solchen Problemen ist, dass der Prozess erst dann zu Ende ist, wenn ich ihn als Verantwortliche beende, weil ich z. B. keine Lust mehr habe – und nicht, weil er ein natürliches Ende erreicht hätte. Auch jetzt kommen bei mir immer wieder Zweifel an der Sinnhaftigkeit, Qualität und am Mehrwert meines Buchs. Aber es gibt auch positive Erlebnisse wie meine Lesungen und das schöne Gefühl, einfach über die Themen zu sprechen und sie weiter in die Welt zu tragen. Und selbst in Momenten, in denen ich zweifle, ist die Tatsache, dass ich so viel Mühe bis hierhin in das Projekt gesteckt habe und es mich immer wieder begeistert, eine Erinnerung daran, dass es wert ist, noch eine Weile dran zu bleiben und zu sehen, wohin es mich führen und was es anderen bringen kann.

⁴ *Die Theorie der Wicked Problems beschreiben die Autoren in:*
Rittel, Horst W. J. (1992): *Planen, Entwerfen, Design*. Kohlhammer: Stuttgart.

Curriculum Vitae



Foto: Nola Bunke

Fabienne Schovenberg

ist selbstständige Kommunikationsdesignerin für Nachhaltigkeit. Was das genau bedeutet, fragt sie sich selbst regelmäßig. Eine Möglichkeit, es zu beschreiben, ist folgende: Sie gestaltet Kommunikation und setzt sich mit ihrer Arbeit für Mitmenschen, Umwelt und Zukunftsfähigkeit ein. Und jetzt ist sie wohl auch Autorin, was sie selbst noch nicht so ganz fassen kann. Sie denkt und schreibt gerne, um die Welt besser zu verstehen, und teilt ihre Erkenntnisse mit anderen (z. B. in diesem Buch oder auch auf Instagram @kopflaut), was ihr Angst, aber noch mehr Freude bereitet. Ein paar Vorträge und Workshops zu den Themen Design, Nachhaltigkeit und kreative Selbstwirksamkeit durfte sie auch schon halten. Außerdem liegen ihr die Themen Achtsamkeit und Selbstverwirklichung sehr am Herzen (Letzteres hat einen ähnlich naiven Beigeschmack wie Weltverbessern, bedeutet aber laut dem Duden lediglich die „Entfaltung der eigenen Persönlichkeit durch das Realisieren von Möglichkeiten, die in jemandem selbst angelegt sind“. Was doch eigentlich sehr vernünftig und erstrebenswert klingt.). Und auch, wenn sie bei all dem nicht immer so entspannt ist, wie es scheinen mag, ist sie gespannt, was da noch so kommt.